

Konstitutionelle Altorientalische Musiktherapie

M. Bachmaier-Eksi

Zusammenfassung

Die Altorientalische Musiktherapie basiert auf dem humoralpathologischen Konzept der arabischen Medizin, wie sie vor 1000 Jahren von Avicenna (Ibn Sina) praktiziert wurde. Verschiedene Krankheitszustände werden mit unterschiedlichen musikalischen Modi, so genannten Makamen, behandelt. Voraussetzung für die Auswahl der geeigneten Makame ist dabei die humoralpathologische Diagnostik.

Schlüsselwörter: Altorientalische Musiktherapie, Humoraldiagnose, traditionelle arabische Medizin, Avicenna (Ibn Sina), Makame

Summary

Traditional Oriental Music Therapy is based on the humoral concept of Arab medicine as practiced by Avicenna (Ibn Sina) 1000 years ago. Different states of illness are treated by different healing tonalities: the makams. Bases for selection the makams is the humoral diagnosis.

Keywords: Traditional Oriental Music Therapy, humoral diagnosis, traditional Arab medicine, Avicenna (Ibn Sina), makam

Resumen

La musicoterapia oriental antigua se basa en el concepto patológico humoral de la medicina árabe, tal como la practicó Avicenna (Ibn Sina) hace 1.000 años. Diferentes estados de enfermedad son tratados con distintos modos musicales, los llamados makames. El diagnóstico patológico humoral es requisito para la elección del makam apropiado.

Palabras claves: Musicoterapia oriental antigua, diagnóstico humoral, medicina árabe tradicional, Avicenna (Ibn Sina), makam

Einleitung

Die Altorientalische Musiktherapie wurde vor über 1000 Jahren von islamischen Ärzten und Musiktheoretikern wie IBN SINA (Avicenna), AL-FARABI, AR-RAZI und AL-KINDI entwickelt und war bis ins 18. Jahrhundert integrierter Bestandteil der medizinischen Behandlung an mehreren Krankenhäusern des Vorderen Orients. So wurden in einem speziellen Musikkrankenhaus in Edirne bis vor 200 Jahren psychiatrische Patienten mit dieser Form von Musiktherapie behandelt (1). Seit den 70er-Jahren des letzten Jahrhunderts hat die Altorientalische Musiktherapie – nach ihrer klinischen Wiedergeburt an der Landespsychiatrie Istanbul – ihren Weg an verschiedene medizinische Zentren Europas, wie Wien, München, Berlin oder Zürich, gefunden, wo sie mittlerweile gelehrt und als neue interkulturelle Therapieform in Krankenhäusern und Ambulanzen praktiziert wird (2).

Bei der Altorientalischen Musiktherapie handelt es sich um ein Verfahren auf der Grundlage des damals vorherrschenden Medizinsystems, der so genannten „Viersäftelehre“ oder „Humoralpathologie“ (lat. „humor“ = Saft). Sie wird überwiegend rezeptiv angewendet, d.h. den Klängen wird eine direkte, unmittelbare Wirkung auf den Körper und die Seele des Patienten zugeschrieben, vergleichbar einem Medikament oder einem physikalischen Verfahren. Ohne Zweifel kann Musik – in verschiedener Form – intensive Wirkungen beim Menschen entfalten. Was die Altorientalische

Originalarbeiten



Abbildung aus einem alten osmanischen Buch, das die Zuordnung der Makamen zu den verschiedenen Körperregionen darstellt.

Musiktherapie von anderen Musiktherapien jedoch unterscheidet, ist, dass unterschiedliche Krankheitszustände mit unterschiedlichen musikalischen Modi, so genannten Makamen, behandelt werden. Die Auswahl der geeigneten Makame trifft der Arzt nach humoralpathologischen Gesichtspunkten. Jedem „Temperament“

sind bestimmte Makamen zugeordnet, die sich bei der Behandlung als besonders vorteilhaft erwiesen haben.

Die Humoralmedizin erlebt seit etwa 50 Jahren innerhalb der Naturheilverfahren eine Renaissance in der Gestalt einer modernen Regulations-therapie. Als „biokybernetisches Arbeitsmodell“ (3) erfüllt sie die Kriterien eines ganzheitlichen, naturheilkundlichen, funktionell-dynamischen und individualpathologisch orientierten Therapiekonzeptes und zeigt dabei weitgehende Übereinstimmung mit anderen funktionell ausgerichteten Therapiesystemen, wie z.B. der Traditionellen Chinesischen Medizin oder dem Ayurveda.

Die Beschäftigung mit der traditionellen Diagnostik hat nicht nur unmittelbar praktische Bedeutung für die musiktherapeutische Arbeit, sondern auch für die Standortbestimmung der Altorientalischen Musiktherapie als modernes therapeutisches Behandlungskonzept. In den 70er-Jahren des letzten Jahrhunderts hat GÜVENÇ die Orientalische Musiktherapie vor allem musikethnologisch und musikhistorisch erforscht und nach 200 Jahren in den modernen Klinikalltag zurückgebracht (4). Darauf aufbauend beschäftigte sich TUCEK in mehreren Arbeiten mit den künstlerischen und kulturellen Dimensionen der Altorientalischen Musiktherapie (5, 6). Mit dieser Arbeit sollte der Faden der medizini-



Miniatur von Ibn Sina, genannt Avicenna, Arzt, Philosoph und Musikwissenschaftler

schen Tradition der Orientalischen Musiktherapie aufgenommen werden, einer Tradition, die in den großen naturheilkundlichen Schulen der Gegenwart lebendig geblieben ist und vielfältige und interessante Anwendungsmöglichkeiten bietet.

Die traditionelle arabische Medizin

Im Jahre 830 n.Chr. gründete Kalif MAMUN in Bagdad das „Haus der Weisheit“, eine Übersetzerakademie, in der innerhalb von 70 Jahren alle wesentlichen medizinischen Schriften der Antike ins Arabische übersetzt wurden. Die arabischen Ärzte übernahmen die Temperamentenlehre von GALEN (129-200 n.Chr.), der als der eigentliche Begründer der mittelalterlichen Humoralpathologie gilt. IBN SINA (980-1037 n.Chr.), einer der berühmtesten Ärzte, Philosophen und Musiktheoretiker des Mittelalters, schuf mit seinem „Kanon der Medizin“ ein medizinisches Standardwerk, das die morgen- und abendländische Medizin bis in die Neuzeit hinein maßgeblich bestimmte.

Die mittelalterliche Betrachtung der Natur war seit EMPEDOKLES von Agrigent (ca. 400 v.Chr.) geprägt von der Theorie der vier Elemente: Luft, Feuer, Wasser und Erde. Jedes dieser Elemente war durch zwei der vier Grundqualitäten „feucht“, „warm“, „trocken“ und „kalt“ charakterisiert (7). Luft galt als „feucht-warm“, Feuer als „trocken-warm“, Wasser als „feucht-kalt“, Erde als „trocken-kalt“. Mit diesem universellen Raster bestand nun die Möglichkeit, alle Erscheinungen der Wirklichkeit auf rationale Weise zu beschreiben und miteinander in Beziehung zu setzen, so auch die physiologischen und psychologischen Vorgänge am Menschen, die Wirkung von Medikamenten oder von Musik.

Entsprechend den vier Elementen postulierte HIPPOKRATES vier Körpersäfte, das feucht-warme Blut, die trocken-warme Galle, der feucht-kalte Schleim und die trocken-kalte Schwarzwalle. Ihr ausgewogenes Mischungsverhältnis im Körper bildete die Grundvoraussetzung für die Gesundheit. Nach GALEN dominiert bei jedem Menschen einer dieser Säfte und verursacht so eines der vier Temperamente: „sanguin“ (reich an Blut),

„cholerisch“ (reich an Galle), „phlegmatisch“ (reich an Schleim) oder „melancholisch“ (reich an Schwarzwalle). Die Bestimmung des Temperaments, d.h. der individuellen Konstitution des Patienten, war das primäre Ziel der humoralpathologischen Diagnostik. Gerieten die Körpersäfte durch innere oder äußere Einflüsse in ein starkes Ungleichgewicht (Dyskrasie), so kam es zur Erkrankung. Die „Zeichen“ der natürlichen Konstitution verwandelten sich in Krankheitssymptome. Es war Aufgabe des Arztes, die Abweichung von der „harmonischen Mitte“ zu bestimmen und den Patienten mit einer geeigneten Therapie zu seinem natürlichen Temperament zurückzuführen. In der Regel stand die Qualität der Behandlung der Qualität der Abweichung konträr gegenüber (lat. „contraria contrariis“). Eine cholerische, d.h. trocken-warme Abweichung erforderte demnach den Einsatz kühlender und befeuchtender Maßnahmen (für die Musiktherapie bedeutete dies den Einsatz einer Makame mit feucht-kaltem Charakter). In einer vermutlich syrisch-ägyptischen Quelle, dem „Anonymus Gotha“, datiert auf das 14. bis 16. Jahrhundert, heißt es dazu: „Wisse, dass die Modi (angam) aus [den] vier „Naturen“ (taba’i) zusammengesetzt (murakkeb) sind, aus Wärme (harara), Kälte (buruda), Trockenheit (yabusa) und Feuchtigkeit (rubuta) und aus deren Verbindungen gelbe Galle (safra), schwarze Galle (sauda), Blut (dam) und Schleim (balgam) sowie aus Nacht (laila) und Tag (nahr). Der Musiker (mutrib) muss dieses wissen, damit er [jeweils] in dem Modus singt, der [der Situation] entspringt.“ (8)

Moderne Humoralmedizin

Die vier Temperamente „sanguin“, „cholerisch“, „phlegmatisch“ und „melancholisch“ entsprechen nach modernen kybernetischen Vorstellungen den Maximalausprägungen ineinander fließender funktionell-

dynamischer Zustände. Die Begriffe „feucht-warm“, „trocken-warm“, „feucht-kalt“ und „trocken-kalt“ dienen dabei als Normkonventionen. Sie erlauben die qualitative Beschreibung von dynamischen Veränderungen und geben Auskunft über das Verhältnis von „Aktivität“ (Energie) und „Struktivität“ (Materie), wie es innerhalb des biologischen Systems zum Zeitpunkt der Diagnose wirksam ist.

„Warm“ bedeutet im modernen Sinne eine „Beschleunigung der Funktion, der Aktivität, der Aktion und Reaktion des Metabolismus“ (9), aber auch Überwärmung, Rötung, Entzündung, Fieber, aufsteigende Hitze, Wut oder manisches Verhalten. Funktionell gesehen handelt es sich um

Tab. 1: Die Grundparameter der biologischen Dynamik

	Aktivität	Struktivität
viel	warm	feucht
wenig	kalt	trocken

eine Zunahme der Dynamik auf Kosten der Stabilität. „Kalt“ beschreibt eine „Verlangsamung von Funktionen, von Aktivität des Metabolismus, der Reaktionsgeschwindigkeit“ (9), aber auch Abkühlung, Blässe, Frösteln, Schwermut, Depression bis hin zur körperlichen und seelischen Erstarrung. Der Begriff „feucht“ beschreibt eine Zunahme an körperlichem Substrat, wie z.B. Fett-, Wasser- oder Schleimeinlagerungen, Zeichen der Feuchtigkeit, wie starkes Schwitzen oder wässrige Stühle, Trägheit, Abgestumpftheit, aber auch eine Zunahme an Stabilität auf Kosten der Dynamik. Die TCM verwendet für „Feuchtigkeit“ den Begriff der „Fülle“ im Sinne von Überfüllungszuständen, aber auch im Sinne einer sehr heftigen körperlichen Reaktion. „Trocken“ beschreibt eine Abnahme an körperlichem Substrat, einen Zustand, der die körperlichen Ressourcen verbraucht, der zur körperlichen Auszehrung führt, aber auch alle Zeichen der

Originalarbeiten

Trockenheit: trockene Augen, Zunge oder Haut. Die TCM verwendet hierfür den Begriff der „Leere“. Tatsächlich handelt es sich oft um Unterfüllungs- und Mangelzustände.

Aus diesen vier dynamischen Grundkonstellationen lassen sich viele Aspekte der traditionellen Diagnostik ableiten, so z.B. die Pulsdiagnostik in ihrer einfachsten Form:

In der traditionellen Medizin bedeutet „Krankheit“ ein Abweichen vom Ort des dynamischen Gleichgewichts. In der Abbildung 1 entspricht Punkt A dem Zustand individueller Gesundheit. Vektor 1 symbolisiert die Wirkrichtung der Symptome und damit die Richtung, in der das biologische System bei einer Erkrankung verschoben wird. Am Punkt B ist der Patient krank. Die Symptome weisen auf eine feucht-warme Dekompensation. Vektor 2 zeigt die Richtung an, in die die Therapie wirken muss, um den Patienten zu seinem dynamischen Ruhepunkt zurückzubringen.

Bei der Diagnostik der Altorientalischen Musiktherapie muss der Therapeut zwischen so genannten „Zeichen“ der natürlichen Konstitution (ohne Krankheitswert) und „Symptomen“ (mit Krankheitswert) unterscheiden. In der Regel entscheiden darüber die Beschwerden des Patienten, der Grad der Symptomausprägung und die eventuelle Störung der Funktionen. Die Entscheidung ist ausschlaggebend für die Intention der

Tab. 2: **Temperamente als Ausdruck von Aktivität und Struktivität**

Überschuss an Aktivität (warm) Überschuss an Substrat (feucht) = sanguines Temperament	Überschuss an Aktivität (warm) Mangel an Substrat (trocken) = choleraisches Temperament
Mangel an Aktivität (kalt) Überschuss an Substrat (feucht) = phlegmatisches Temperament	Mangel an Aktivität Mangel an Substrat = melancholisches Temperament

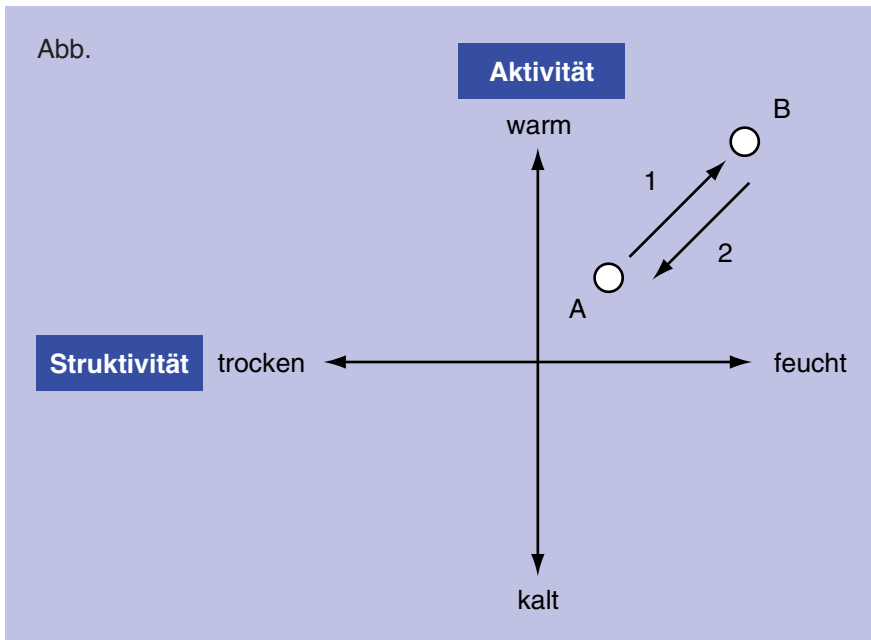
Tab. 3: **Grundparameter der Pulsdiagnostik**

Temperament	Puls
sanguin	schnell und voll
choleraisch	schnell und leer
phlegmatisch	langsam und voll
melancholisch	langsam und leer

Behandlung und für die Auswahl der Makamen. Ist der Patient gesund, so dient die Behandlung der Stärkung des Säftegleichgewichts im Sinne einer Krankheitsprophylaxe. Hierbei muss die Makame in ihrer Wirkrichtung der natürlichen Konstitution entsprechen, d.h. bei einer „feucht-warmen“ Konstitution wird eine „feucht-warme“ Makame ausgewählt. Ist der Patient krank, besteht eine Mischungsstörung der Säfte (Dyskrasie), ist eine entgegengesetzt wirkende Makame erforderlich. Dazu heißt es im Anonymus Gotha: „Die Eigenschaften des Modus husaini in diesem Zusammenhang: Er ist warm (harr), feucht (ratb)

und tagbezogen (nahari). Er ist für jemanden zu singen, in dessen Natur das Blut vorherrscht, wenn er gesund [und] am Tage, und für jemanden, dessen Komplexion schwarzgallig ist, im Zustand der Krankheit und in der Nacht zum notwendigen Ausgleich seiner Komplexion, da schwarze Galle kalt (barid) und trocken (yabis) ist, der Modus [dagegen] warm und feucht.“ (8) Die Tabelle 4 zeigt die aus dem Anonymus Gotha belegte Zuordnung zwischen Makame und Temperament (8).

Das in der Türkei und Arabien gebräuchliche Makamesystem baut unmittelbar auf die Musiktheorie von



Tab. 4: Die Auswahl der geeigneten Makamen

Temperament	sanguin	cholertisch	phlegmatisch	melancholisch
Element	Luft	Feuer	Wasser	Erde
Säftebezug	Blut	Gelbgalle	Schleim	Schwarzgalle
Qualitäten	feucht-warm	trocken-warm	feucht-kalt	trocken-kalt
Makame zur Stärkung der Konstitution	Hüseyni Zirefkend Zengule	Rast Rehavi Buselik	Ussak Isfahan Maya	Neva Irak Büzürk
Makame zur Behandlung entsprechender Syndrome	<i>kühlend und trocknend:</i> Neva Büzürk	<i>kühlend und befeuchtend:</i> Ussak Isfahan Maya	<i>erwärmend u. trocknend:</i> Rast Rehavi Buselik	<i>erwärmend u. befeuchtend:</i> Hüseyni Zirefkend Zengule

AL FARABI und IBN SINA auf (10). Der Begriff „Makame“ (11) entspricht nur wenig dem Begriff „Tonart“ im europäischen Sinn. Da der orientalischen Musik die Mehrstimmigkeit fehlt, hat sich ihre Kunstfertigkeit in der Ornamentik und Ausarbeitung der Melodie entwickelt. Die Makame kann als spezieller „Melodietyp“ mit eigenem, für den Kenner unverwechselbarem, individuellem „Ausdrucksgehalt“ (12, 13) bezeichnet werden. Eine Makame wird dabei durch eine Reihe von Tönen, Intervallen, bestimmten Tonstufen, der Art der Melodieentwicklung und der Beziehung zu anderen

Makamen definiert (11). Von den über 500 bekannten Makamen sind noch zirka 50 in musiktherapeutischer Verwendung. Die meisten wurden von GÜVENÇ als Therapie-CDs veröffentlicht (14, 15).

Die konstitutionelle Diagnostik der Altorientalischen Musiktherapie

Im Gegensatz zur modernen naturwissenschaftlichen Medizin, die bei ihrer Diagnostik kausalanalytisch vor-

geht, d.h. Einzelbestandteile des Körpers quantitativ analysiert, um auf die Ursache zu schließen, geht die traditionelle Medizin und damit auch die Medizin des IBN SINA den umgekehrten Weg, den der so genannten „induktiven Synthese“ (9). Dabei werden die einzelnen Symptome, die „Muster der körperlichen Landschaft“ (16), zu einem diagnostischen Gesamtbild zusammengefügt. Die Diagnostik dient der Erfassung des aktuellen, dynamischen Gesamtzustandes in Relation zur natürlichen Konstellation des Menschen. Der von uns verwendete Anamnesebogen für die Konstitutionelle Musiktherapie orientiert sich nach Untersuchungsablauf und diagnostischen Kriterien weitgehend am „Kanon der Medizin“ von IBN SINA (17). Einzelne Aspekte wurden aus der Unani-Medizin (18, 19), der westlichen Humoralmedizin (3) oder der Traditionellen Chinesischen Medizin übernommen (9, 20, 21). Berücksichtigt werden: der erste Eindruck (Gesicht, Statur, Haut, Haare, Augen, Nägel etc.), das Verhalten (Bewegungen, Stimme, Sprache, Atmung, emotionale Verfassung etc.), allgemeine Beschwerden (Körperempfinden, Schmerz, Husten, Fieber etc.), die Anamnese nach den sog. „Sechs Faktoren“ (18) (Luft, Essen und Trinken, Bewegung und Ruhe, Schlafen und Wachen, Verdauung und Ausscheidung, Gemütsbewegungen) und die körperliche Untersuchung (Zunge, Puls, Haut/Muskulatur, Gefäße, Transpiration, tastbare Organveränderungen, Stuhl, Urin). Auf einer zweiten Stufe der Differenzialdiagnose kann die Auswahl der Makamen entsprechend der Art und Lokalisation der Erkrankung weiter eingegrenzt werden (8) (siehe Tab. 5).

Die durchgeführte Diagnostik ist gleichzeitig Ausgangspunkt für weitere konstitutionelle Verfahren wie Diätetik, Phytotherapie, ausleitende Therapie, Bewegungstherapie, Massagen oder Bäder.

Originalarbeiten

Tab. 5: Auswahl der Makamen nach Art und Lokalisation der Erkrankung

Lok.	sanguine Entgleisung		choleriche Entgleisung		phlegmatische Entgleisung		melancholische Entgleisung	
oben	Irak	Kopf, Hals, Nacken	Isfahan	Kopf, Schulter, Arme, Hände	Rast	Kopf, Gesicht, Augen, Ohren	Zirefkend	Kopf, Brust, Lunge, Herz, Magen, Milz
		Fieberdelirium, Raserei, Kopf-leiden, Phrenitis, entzündliche Ge-schwulst am Kopf, starkes Herzklopfen		regt den Verstand an, schärft die Gedanken		Schlaganfälle mit kalter, halbseitiger Lähmung		Kopfschmerzen, halbseitige Läh-mung, Rücken- und Gelenk-schmerzen, Koliken
Mitte	Büzürk	Bauch, Gedärme, Zwerchfell, unterer Rücken	Maya (keine weiteren Angaben)	Rehavi	Magen, Herz, Flanke, oberer Rücken	Zengule	Bauch unterhalb des Nabels, Kreuz, Lenden, Nieren	
		Kneifen im Unter-leib, Koliken, reinigt den Geist, beseitigt innere Unruhe			halbseitige Läh-mung, kalte Koliken, Gelenk- u. Rücken-schmerzen			
unten	Neva	Knie, Lenden, Oberschenkel	Ussak	Füße	Buselik	Lenden, Oberschen- kel, Hüften, After	Hüseyni	Unterschenkel
		Ischias, Lenden- schmerz, ordnet Denken, fördert Vitalität und Lebensfreude		Fußkrankheiten, warme, trockene Winde, bringt Schlaf dem, der ihn ersehnt		Hüft- und Lendenschmerz, schützt Embryo, bei kalten Kopf- schmerzen und Koliken		lindert Entzündun- gen, temperiert Kälte, bei 3-Tage- Wechselfieber, Herzentzündung, Durst, Magen- brennen
				Hicaz	Geschlechtsteile, Blase, Hüften Hüftschmerzen, Harnlassen, Ohrenscherzen, regt Geschlechts- trieb an		Erleichterung des Herzens, beruhigt Liebesleidenschaft, vermehrt und reinigt Blut, bei Delirium, Raserei, Durst	

Diskussion

Die traditionelle Diagnostik ist eine wichtige Voraussetzung, um die Altorientalische Musiktherapie in ihrer ursprünglichen, historisch überlieferten Form ausführen zu können. Das Institut für Geschichte der Arabisch-Islamischen Wissenschaften in Frankfurt a.M. hat mit der Arbeit von NEUBAUER 1990 eine Sammlung wichtiger Quellen zur Altorientalischen Musiktherapie veröffentlicht. Das Studium dieser Quellen macht deutlich, dass die Altorientalische Musiktherapie fest in das damals vorherrschende Medizinsystem, nämlich die Humoralmedizin, eingebunden war. Die verwendeten Krankheitsbegriffe und Angaben zu den Wirkungen der Makamen entspringen den Vorstellungen der IBN SINA'schen Medizin (8).

Konstitutionstherapie nach humoralpathologischen Vorstellungen findet heute nach wie vor breite Anwendung. In ihrer modernen Interpretation geht die Humoralmedizin davon aus, dass alle Lebensvorgänge des Menschen durch ein kybernetisches Informations- und Regulationssystem gesteuert werden. Moderne Grundlagenforschung zeigt, „dass biologische Systeme keine Linearität zeigen, sondern hoch vernetzt sind und einem biologischen Fließgleichgewicht unterliegen.“ (22) Vor allem bei komplexen und funktionellen Erkrankungen reichen lineare Ursache-Wirkungs-Beziehungen, wie sie die kausal-analytische Methode für ihre Diagnostik erfordert, nicht aus, um die Erkrankung in ihrer Vielschichtigkeit zu erfassen. Hier bietet die konstitutionelle Medizin ein diagnostisches Raster, das es erlaubt, den Gesamtzustand des biologischen Systems qualitativ zu bestimmen und daraus eine ganzheitliche Therapie zu entwickeln. PISCHINGERS Erkenntnisse über das „Grundsystem“ als ein den ganzen Körper durchdringendes Informations- und Kommunikationssystem, das für die Aufrechterhaltung der Homöostase verantwortlich ist,

kommen der humoralpathologischen Vorstellung vom Wirken der Säfte bereits sehr nahe (22).

Dass Schwingungen bei der Informationsübertragung im menschlichen Körper eine wichtige Rolle spielen, ist seit langem bekannt. Bereits IBN SINA stellte im „Kanon der Medizin“ den Zusammenhang zwischen Musik und Körperrhythmen her: „According to GALEN, pulse could be felt in only one of the following rhythms of music: 1:3, 1:2, 1:1.5, 1:1 and 1:1.25 (...)“ (17). PISCHINGER verwendete Laser und Akupunktur, um geordnete Schwingungsphänomene auf das Grundsystem zu übertragen, und untersuchte die Wirkung auf die elektrischen Potenziale der Muskulatur. Das Ergebnis war überraschend: „Während vorher keine auffallende Ordnung in der Aufeinanderfolge von Maxima und Minima der Frequenzen bestand, waren während und mitunter auch nach der Therapie wellenförmige Sequenzen in 4-7 Hz-Schritten zu sehen. Dies entspricht den ganzzahligen harmonikalen Beziehungen der Obertonreihe (...)“ (22). Offensichtlich entfaltet Musik durch das Ordnen von Schwingungsphänomenen eine heilende Wirkung auf lebende Organismen – und zwar in ganzheitlicher Form. So zeigen Untersuchungen an Pflanzen, dass das Vorspielen geeigneter Musik das Wachstum deutlich beschleunigt (23). Am Menschen lassen sich die Wirkungen vielfältig bestimmen: Musik „besitzt quasi die Qualität eines Medikaments, indem sie direkt auf vegetative Prozesse Einfluss nimmt: Pulsschlag und Atemfrequenz, galvanischer Hautwiderstand, Hormonhaushalt, Stoffwechsel, Verdauung, Muskelpotenziale, Blutdruck und anderes werden unter ihrer Wirkung modifiziert und der psychophysische Gesamtzustand des Menschen wird durch sie verändert.“ (23) Die Wirkung kann sich in einer unmittelbaren Verbesserung von Symptomen ausdrücken: „So konnten Schlaganfallpatienten nach einer Musiktherapie zielgerichteter

nach einem Gegenstand greifen als zuvor.“ (23)

Was die spezifischen Wirkungen der Makamen angeht, so ist anzunehmen, dass die verschiedenen Makamen unterschiedliche Resonanzmuster auf das Grundsystem übertragen und somit bei verschiedenen Reaktionslagen (d.h. Konstitutionen) unterschiedliche Wirkungen entfalten. Entsprechend der humoralpathologischen Theorie ermöglicht die Modulation des Reaktionszustandes die Aktivierung der körpereigenen Heilungsvorgänge. BRÜGGENWERTH et al. konnten nachweisen, dass verschiedene Makamen unterschiedliche Veränderungen der Hirnrindenaktivitäten im EEG auslösten. Die EEG-Veränderungen glichen denen durch Psychopharmaka ausgelösten Veränderungen (24).

Weltweit spielt die Konstitutionsmedizin auch heute noch eine bedeutende Rolle. Die indisch-arabische Unani-Medizin, die sich direkt auf IBN SINA beruft, versorgt mit etwa 30.000 registrierten Praktikern und über 100 Kliniken einen Großteil der indischen Bevölkerung (25). Die Altorientalische Musiktherapie steht innerhalb dieser großen medizinischen Tradition. Da sie sich auf ein, auch in Europa historisch bekanntes, humoralmedizinisches Diagnosesystem stützt, lässt sie sich gut in unsere ganzheitlichen Behandlungskonzepte integrieren und bietet der modernen Therapie neue und vielfältige Anwendungsmöglichkeiten.

Literatur

1. Tucek, G. (ohne Jahresangabe): Orientalische Musik- und Kunsttherapie, Studientexte der Schule für Altorientalische Musik- und Kunsttherapie. o. Jahresangabe – Band 7 – Eigenverlag, A-3924 Schloss Rosenau 1
2. Bergmann, H. (ohne Jahresangabe): Die Derwische des Medicus – eine Altorientalische Musik-Therapie. (Video), Komplett-Media GmbH, D-82031 Grünwald
3. Garvelmann, F. (2000): Pflanzenheilkunde in der Humoralpathologie. München: Pflaum

Originalarbeiten

4. Güvenç, R.O. (1985/89): Türklerde ve Dünyada Müsikle Ruhi Tedavinin Tarihcesi ve Günümüzdeki Durumu. Doktora Tezi / T.C. Istanbul Universitesi Cerrahpasa Tıp Fakültesi Psikiyatri Anabilim Dalı („Geschichtlicher Abriss der Musiktherapie im Allgemeinen und im Besonderen bei den Türken. Studentexte der Schule für Altorientalische Musik- und Kunsttherapie, 1989 – Band 1 – Eigenverlag, A-3924 Schloss Rosenau 1)
5. Tucek, G. (1999): Altorientalische Musik- und Tanztherapie. In: Jahrbuch für Transkulturelle Medizin und Psychotherapie. Berlin
6. Tucek, G. (1997): Das Menschenbild in der Altorientalischen Musiktherapie. In: Musik-, Tanz- und Kunsttherapie. 8,21-34. Göttingen
7. Müller, I.W. (1993): Humoralmedizin. Heidelberg: Haug
8. Neubauer E. (1990): Arabische Anleitung zur Musiktherapie. Institut für Geschichte der Arabisch-Islamischen Wissenschaften, Frankfurt a.M.
9. Porkert, M. (1993): Neues Lehrbuch der chinesischen Diagnostik. Dinkelscherben: Phainon
10. Husmann, H. (1961): Grundlagen der antiken und orientalischen Musikkultur. Berlin: Gruyter
11. Özkan, I.H. (1998): Türk Musikisi Nazariyati ve Usulleri. Istanbul: Ötürken Nesriyat
12. Reinhard K., Reinhard U. (1984): Musik der Türkei. Band 1: Die Kunstmusik. Wilhelmshaven: Heinrichshofen
13. Touma, H.H. (1989): Die Musik der Araber. Wilhelmshaven: Heinrichshofen
14. Güvenç, R.O., Tucek, G., Stanfel, G.G., Buyak, G.H.: Die heilenden Klänge des Medicus. 4 CDs, Wien, Komplett-Media GmbH, D-82031 Grünwald
15. Güvenç, R.O. /TÜMATA: Müzik ve sağlık serisi. CDs, Istanbul, Otag Müzik Merkezi, Alemdar Cad. No.: 18/2, Sultanahmet-Istanbul, www.tumata.org
16. Kaptchuk, T.J. (1992): Das große Buch der chinesischen Medizin. Bern: Barth
17. Avicenna (Abu Ali al-Husayn ibn Abd Allah ibn Sina) (1999): The Canon of Medicine (al-Qanun fi'l-tibb). (Übersetzung: O. Cameron Gruner und Mazar H. Shah), Chicago: Kazi
18. Chishti, G.M. (1991): The Traditional Healer's Handbook – A Classic Guide to the Medicine of Avicenna. Vermont: Healing Arts Press
19. Liebeskind, C. (1997): Die Unani-Medizin des Subkontinents. In: Alphen, J.V. (Hrsg.): Orientalische Medizin. Bern: Haupt
20. Garten, H. (1994): Akupunktur bei inneren Erkrankungen. Stuttgart: Hippokrates
21. Ross, J. (1992): Zang Fu – Die Organsysteme der Traditionellen Chinesischen Medizin. Uelzen: ML
22. Pischinger, A. (1990): Das System der Grundregulation. Heidelberg: Haug
23. Kapteina, H. (2003): Skripte zur Einführung in die Musiktherapie. Universität Siegen
24. Brüggewerth, G., Gutjahr, L., Kulka, Th., Wilcken, C., Machleidt, Hinrichs (1985/1989): Die Wirkung der Musik auf das Gehirn. In: Güvenc, R.O. (1985/89): Türklerde ve Dünyada Müsikle Ruhi Tedavinin Tarihcesi ve Günümüzdeki Durumu. – Doktora Tezi / T.C. Istanbul Universitesi Cerrahpasa Tıp Fakültesi Psikiyatri Anabilim Dalı (Geschichtlicher Abriss der Musiktherapie im Allgemeinen und im Besonderen bei den Türken. Studentexte der Schule für Altorientalische Musik- und Kunsttherapie, 1989 – Band 1 – Eigenverlag, A-3924 Schloss Rosenau 1)
25. Chishti, S.S., Chishti, G.M., Grotte, B.L., Abdullah, H.S., Igram, C., Abdullah, T., Ammat-Ul-Habib, I., Thomson, B. (2003): Unani Herbal Healing - Alternative Health Education. Website des American Institute of Unani Medicine, www.unani.com



Dr. med. Michael Bachmaier-Eksi
Gneisenaustraße 94
10961 Berlin

E-Mail: ferisde@aol.com